

***Predigt von Bischof Stephan Ackermann an Karfreitag 2025  
im Trierer Dom***

Die Osterfeiern tragen in diesem Jahr einen besonderen Charakter. Denn sie finden für alle christlichen Konfessionen zum selben Datum statt. Zum letzten Mal war dies so im Jahr 2017. Ansonsten finden die Osterfeiern in den orthodoxen und in den übrigen christlichen Kirchen zu unterschiedlichen Terminen statt. Grund dafür sind die unterschiedlichen Kalender, die traditionellerweise für die Berechnung benutzt werden.

Bereits seit Jahrzehnten gibt es die Überlegung, sich für die Kirchen des Westens und des Ostens auf einen gemeinsamen Ostertermin zu einigen. Papst Franziskus hat dieses Anliegen schon häufiger ins Gespräch gebracht. Er ist überzeugt: Wenn die gesamte Christenheit Ostern gemeinsam feiern würde, dann wäre das globale Bekenntnis zu Jesus Christus noch stärker.

In diesem Jahr ist es also so: Die Christen in Ost und West – die orthodoxen, die katholischen und die reformatorischen Kirchen – feiern Ostern am selben Tag. Und das heißt: Sie begehen auch den *Karfreitag* in diesem Jahr am selben Tag. Unzählige Gläubige der verschiedenen christlichen Traditionen rund um den Erdball feiern heute die Liturgie vom Leiden und Sterben Christi. Sie hören wie wir die Passionsgeschichte, schauen auf den Gekreuzigten, staunen dankbar darüber, dass Jesus den Weg der Gewaltlosigkeit und der Liebe bis zum Ende gegangen ist und sehen darin das Geheimnis der Erlösung der Welt.

Und wie ist die Wirkung dieser gemeinsamen Feiern? Wird die Welt in Ost und West, in Nord und Süd morgen und übermorgen eine andere sein? Wird die Welt nach der Feier dieses Karfreitags versöhnter und friedlicher sein? Wird die Politik sich auch nur einen Deut ändern? Wird sie überhaupt von der Feier dieser Heiligen Tage ernsthaft Notiz nehmen? Man darf zu Recht skeptisch sein, wo doch jetzt überall so sehr auf Stärke gesetzt wird, wo es darum geht, sich abwehrbereit zu zeigen, nicht nur militärisch: „Bloß keine Signale setzen, die als Schwäche interpretiert werden könnten ...“ All das steht massiv im Widerspruch zur Botschaft des Karfreitags.

Liebe Schwestern und Brüder! Wir würden es uns zu einfach machen, wenn wir die ganze Last dafür denen zuschieben würden, die in Gesellschaft und Politik, national wie international Verantwortung tragen.

Unzählige Getaufte hören (wie wir) an diesem Tag die Botschaft von Golgotha und feiern dankbar die Hingabe Jesu Christi am Kreuz. Stellen wir uns vor: Wenn sie, wenn *wir* alle uns nur etwas entschiedener von dieser Botschaft prägen lassen würden, dann sähe die Welt bald anders aus. Denn in Jesus Christus ist der Anfang zur Wende bereits gemacht. Wir stehen nicht am Nullpunkt. Wir können aufbauen auf dem Grundstein, der auf Golgotha gelegt ist.

Die Liturgie dieses Nachmittags will uns daran erinnern. Sie macht dies seit Jahrhunderten mit dem Element der Kreuzverehrung, begleitet vom Gesang des *Popule meus*. Wir werden es nachher durch den Chor wieder hören in der eindrücklichen, ja geradezu erschütternden Vertonung von *Tomàs Luis de Victoria*. Wir kennen diesen Gesang. Er verbindet sich für uns ganz tief mit der Feier des Karfreitags.

Man nennt diesen Gesang des *Popule meus* auch die Heilandsklage: Während die Gläubigen das enthüllte Kreuz verehren, wendet sich in diesem Gesang gleichsam der Gekreuzigte an die, die ihn verehren. Er spricht sie direkt an, fragt sie: *Mein Volk, was habe ich dir getan, womit nur habe ich dich betrübt? Antworte mir*. Die Formulierungen stammen aus dem Alten Testament. Ähnlich haben schon die Propheten Jesaja (5,4) und Micha (6,3) gesprochen. Durch sie hat Gott Klage geführt gegen sein auserwähltes Volk, indem er es an all das erinnert, was er für sein Volk getan hat, wie er es errettet hat, wie er sich immer wieder für Israel eingesetzt hat. Doch das Volk hat Gottes Taten vergessen und seine Weisungen in den Wind geschlagen. Deshalb geriet es regelmäßig in die Katastrophe.

Die Worte der Propheten werden nun Jesus in den Mund gelegt. Er fragt voller Trauer vom Kreuz herab die Gläubigen, das neue Gottesvolk: „Was habe ich dir getan, dass du mich so hängen lässt? Was hätte ich noch tun sollen, was *müsste* ich noch mehr tun, damit ihr mich nicht nur im Gottesdienst verehrt, sondern euch von meinem Leben und Sterben so berühren lasst, dass ihr euer Leben ändert?“ Der Chor bleibt die Antwort darauf schuldig. Und das ist auch richtig so. Denn was sollten wir der Liebe und der Trauer des Gekreuzigten ehrlicherweise antworten?

Statt einer Antwort ruft der Chor: *Heiliger Gott. Heiliger, starker Gott. Heiliger, unsterblicher Gott, erbarme dich unser*. Der Chor weiß keine andere Antwort, als die, den Herrn um sein Erbarmen zu bitten. Und er wechselt dabei zwischen dem Lateinischen und dem Griechischen, der Sprache der Ostkirche. Die Christen in West und Ost, sie sind in dieser Bitte um Gottes Erbarmen und Hilfe vereint.

Liebe Schwestern und Brüder, lassen Sie uns in dieser ehrlichen Haltung Karfreitag feiern. Lassen Sie uns den Herrn darum bitten, dass er uns die Offenheit und den Mut gibt, uns von seiner Liebe und Hingabe berühren zu lassen. Vielleicht können wir am Karfreitag 2025, den die ganze Christenheit gemeinsam begeht, mehr nicht erbitten. Aber um weniger sollten wir auch nicht bitten. Denn Gott kennt Wege in die Herzen der Menschen, die uns verschlossen sind.

Eines ist noch zu bedenken, und das unterscheidet Jesus, den Gekreuzigten, von den vielen anderen, die immer wieder – und zu Recht – die Finger in die Wunden der Welt legen, um uns aufzurütteln und uns dazu zu bringen, unser Leben zu ändern. Jesus tritt uns vom Kreuz her nicht moralisierend entgegen mit erhobenem Zeigefinger, sondern mit ausgebreiteten Armen. Und das nicht nur, weil seine Hände ans Kreuz angenagelt sind, sondern weil es seiner tiefsten Haltung entspricht. Jesus tritt uns nicht anklagend gegenüber, wie es noch die Propheten des Alten Testaments gemacht haben, als sie im Auftrag Gottes das Volk befragten.

Der Gekreuzigte tritt uns entgegen mit weit ausgebreiteten Armen und geöffnetem Herzen, weil er uns von innen her gewinnen will. Er weiß: Nur so wird die Welt wirklich gewonnen.